

XVI.

Ueber das dreifache Amt Jesu Christi.

Eine dogmatische Lese Frucht

von

Friedrich Baumgarten.

Das ewige Wort des Vaters ist Fleisch geworden, um das gefallene Menschengeschlecht zu erlösen, es nicht bloß von der Sünde, sondern auch von ihren Folgen zu befreien, und zu jener erhabenen Würde und Bestimmung wieder zu erheben, zu welcher es Gott in Adam erschaffen und bestimmt hatte.

In letzterer Hinsicht nennt der Heidenapostel Christum den Herrn, den zweiten Adam¹⁾, während er am andern Orte ausdrücklich darauf hinweist, daß „der erste Adam ein Vorbild des Zukünftigen ist“²⁾.

So ist der Gottmensch Jesus Christus nicht bloß das vollkommene Bild des unsichtbaren Vaters, sondern auch das Urbild von dem, was der erste Mensch war, und was die Erlösten in ihrer Vollendung sein werden.

Welche war nun die große Bestimmung und erhabene Herrlichkeit des ersten Adams? Nach der Genesis war Adam das Ebenbild Gottes: „Lasset uns den Menschen „machen nach unserm Bilde und Gleichniß, der da herrsche über die ganze Erde. Und Gott schuf den Menschen nach seinem Bilde, nach dem Bilde Gottes schuf

1) 1. Cor. 15, 45. 49.

2) Roman. 5, 14.

„er ihn!“ ³⁾ Darin liegt schon, daß Adam auch den Charakter eines Propheten, Priesters und Königs in und an sich getragen habe.

Führen wir dieß näher aus ⁴⁾:

a. „Gott führte,“ erzählt die Genesiß, „alle Thiere des Feldes und alles Geflügel des Himmels vor Adam, daß „er sehe, wie er sie nannte; denn wie Adam jedes lebende „Wesen nannte, so ist sein Name. Und Adam nannte mit „gehörigen Namen alles Vieh und alles Geflügel des „Himmels und alle Thiere der Erde“ ⁵⁾.

Adam war es also, der im Auftrage Gottes allen Dingen ihren Namen gab, und Gott erkannte von diesen gegebenen Namen, daß sie „gehörig“ wären, das innere Wesen dieser Gegenstände erschöpfend bezeichneten. Gott hatte ihm daher eine inwohnende, das Wesen der Dinge durchschauende Weisheit, die Intuitions-gabe, verliehen, welche einen Moment des prophetischen Amtes bildet.

Auch das Moment der Weissagung findet sich bei dem ersten Adam.

Als Gott der Herr das Weib zu Adam führte, rief letzterer aus: „Das ist nun Bein von meinen Beinen und „Fleisch von meinem Fleische! Man soll sie Männin heißen, weil sie vom Manne genommen ist. Darum wird „der Mensch seinen Vater und seine Mutter verlassen, und „seinem Weibe anhangen, und es werden Zwei in Einem „Fleische sein“ ⁶⁾. Mit welchem tiefen Blicke sah er da in die ferne Zukunft, und in eines der wichtigsten und heiligsten Verhältnisse der Menschheit. Noch mehr! Da der Apostel Paulus diesen Ausspruch Adams geradezu als

³⁾ Gen. 1. 26. 27.

⁴⁾ Ueber den Rathschluß Gottes mit der Menschheit und der Erde. Schaffhausen. Hurter 1846. S. 25. 26.

⁵⁾ Gen. 2. 19. 20.

⁶⁾ Gen. 2. 23. 24.

ein „großes Geheimniß“ und als Typus der „Vereinigung Christi mit seiner Kirche“ erklärt⁷⁾, so kann mit ebenso vielem Rechte gesagt werden: Adam habe von Christus und seiner Kirche geweißt. Denn so wie der Mann Vater und Mutter verläßt und seinem Weibe anhängt, so auch verließ Christus seinen Vater und den Himmel, um sich mit seiner Braut der Kirche auf immer zu vereinigen; und wie die Frau Bein von des Mannes Beinen und Fleisch von des Mannes Fleisch ist, und sie Zwei in Einem Fleische sind, so ist auch die Kirche nach des Apostels weiterem Ausspruche⁸⁾ der Leib Christi von seinem Fleische und von seinem Gebeine.

Wir kommen jetzt auf die priesterliche Thätigkeit des ersten Adams.

b. Unter Priesterthum, sagt Abelly⁹⁾, versteht man jenes Amt, welches Jemanden befähigt, als Diener Gottes den Menschen heilige und göttliche Dinge mitzutheilen und hinwieder Gott für die Menschen Geschenke, Gebethe und Opfer darzubringen. Finden sich nicht diese Momente, so weit sie auf Adam passen, in ihm?

Stand er nicht mit Gott in der innigsten Gemeinschaft? Vernahm er nicht die Stimme des Herrn? War er unter allen Geschöpfen der Erde nicht allein Derjenige, welcher mit Gott reden konnte? So war Adam gleichsam das Organ zwischen Gott und den Geschaffenen, der die Gefühle der Anbethung, des Dankes und des Lobes dieser Letzteren darbrachte. Auch das Opfer ist nach der richtigen Bemerkung Rössings¹⁰⁾, so alt, als die Religion, und somit älter, als die Sünde, ob schon es durch die Sünde

⁷⁾ Ephes. 5. 31.

⁸⁾ Ephes. 5. 30.

⁹⁾ Abelly Medulla theol. P. I. 248.

¹⁰⁾ Rössing Liturgische Vorlesungen über die heil. Messe. Billingen. Förderer 1843. S. 48.

eine andere Gestalt und zum Theil auch eine andere Bedeutung bekommen hat. Es ist daher dieß wenigstens nicht zu bezweifeln, daß Adam schon in seinem Urzustande zum Opferer bestimmt war, und nicht erst nach dem Sündenfalle durch das Gefühl der Schuld zur Darbringung von Opfern vermocht worden sei.

c. Für das Vorhandensein des königlichen Amtes in dem ersten Adam führt Gott selbst den Beweis: „Laß uns den Menschen machen nach unserm Bilde und Gleichniß, der da herrsche über die ganze Erde“¹¹⁾. — Nun aber kam die Sünde, und mit ihr und durch sie war das Bild Gottes im Menschen entstellt.

Durch die Sünde wandte sich der Mensch von Gott ab, und so wurde Gott auch dem Menschen fremd. Das göttliche Wesen, die göttliche Liebe, die Absicht Gottes mit der Welt und den Menschen, verschloß sich seinem geistigen Blicke. Dadurch entschwand ihm auch immer mehr die Kenntniß seiner selbst, seiner ursprünglichen Würde und Bestimmung und des Weges zur Wiederherstellung dieser Würde. Endlich weil der Mensch zum vermittelnden Organe zwischen dem Schöpfer und der Natur bestimmt war, wurde ihm, nachdem er sich von Gott abgewendet, auch die Natur dunkel und unverständlich¹²⁾. Zu einer solch tiefen Stufe der Erkenntniß sank Adam der Prophet.

Durch die Sünde ward ferner in dem Menschen die Liebe, durch welche er in Einheit mit Gott und mit den Werken Gottes ist, und die ihn zum wahren Priesterthume befähigt, gestört. Deshalb gibt es kein wahres und eigentliches Priesterthum mehr vor Christus — dem zweiten Adam. Selbst das Priesterthum des alten Bundes ist so wie seine Opfer nur typisch, das von dem

¹¹⁾ Gen. 1. 26.

¹²⁾ Köffing. op. cit. S. 29.

fleischgewordenen Worte wieder gebrachte Priesterthum und sein einziges, wahres Opfer nur in mehr oder weniger unbestimmten Zügen zeichnend, eine Wahrheit, auf welche die prophetischen Bücher häufig hinweisen.

Wie der Mensch durch die Sünde seine königliche Würde verloren, ja vielmehr in die Knechtschaft des Teufels und der Sünde gerathen sei, näher durchzuführen, ist um so weniger nothwendig, da jeder Augenblick und jede Erfahrung des Lebens, dem gefallenem Menschen diese traurige Wahrheit immer tiefer einprägt und hieher bezügliche prägnante Stellen, wie die des heil. Apostels Paulus an die Römer 6. 17. in Menge in den heiligen Schriften sich vorfinden. Schön bemerkt hierüber der Verfasser des Werkes: Ueber den Rathschluß Gottes u. s. w. „Zum Belege für diese traurige Wahrheit berufen wir uns „auf das Gewissen eines jeden Menschen und auf die „Geschichte aller Völker. Ein jeder Mensch ist nur eine „mehr oder weniger in's Auge fallende Ruine des ur- „sprünglich herrlichen Tempels Gottes, das Zeugniß einer „entschwundenen Herrlichkeit, gleich Sodom in der „Wüste“¹⁵⁾.

Nicht zu übersehen haben wir jedoch, daß das Bild Gottes in dem gefallenem Menschen zwar entstellt, aber nicht vernichtet wurde. „Die katholische Lehre,“ sagt Möhler¹⁴⁾, „vermeidet sorgfältig die zwei Klippen, das „Verderben entweder in der Weise aufzufassen, daß gar „nichts Gutes mehr im Menschen nach dem Falle zurück- „geblieben und die Freiheit verloren gegangen sei; oder „den Rest des Guten, so bedeutend zu wännen, daß der „Mensch sich durch eigene Kraft, Gott als angenehmes „Opfer darbringen könne. Deshalb sind noch heut zu „Tage in dem Menschen die Züge und das Abbild seines

¹⁵⁾ Op. cit. p. 34.

¹⁴⁾ Möhlers Symbolik. 3. Aufl. S. 60.

„gefallenen Stammvaters zu erkennen, einige Lineamente „seines ehemaligen prophetischen, priesterlichen und königlichen Charakters.“

Wir wollen sie kurz bemerken¹⁵⁾.

Es gibt wenige Menschen, auf welche die Naturwissenschaften nicht eine große Anziehungskraft ausüben. Seit Jahrtausenden forscht der menschliche Geist auf physischem und metaphysischem Gebiete unablässig, und ist er auch dabei manchmal auf die Abwege der Alchymie, Kabalistik und einer übelverstandenen Mystik gerathen, so sprechen eben diese Verirrungen nur zu deutlich für jenen Trieb nach höherer Erkenntniß, der in seinem innersten Wesen wurzelt. Hat er nur eines der geringsten Naturgesetze entdeckt, welch' freudiger Jubel durchschallt die ganze Welt. — Ein heißer Durst nach philosophischer Erkenntniß dringt in unserer Zeit, wenn auch übelgeleitet, schon in die unteren Schichten der Gesellschaft ein. Was ist alles dieß anders, als das Ringen des Menschengelstes, sein anfängliches, jetzt verlornes Wissen wieder zu erhalten, jene ewigen Gesetze wieder aufzufinden, die er vor seinem Falle aus sich selbst erkannte und benannte, seine eingeborne, jetzt gebrochene und kraftlose prophetische Gabe, innerhalb eines beschränkten Raumes auszuüben?

Der Mensch strebt nach Gerechtigkeit, nach dem Frieden eines guten Gewissens, nach dem Ruhme eines unbescholtenen Namens. Ist dieß nicht ein Ueberrest seines priesterlichen Charakters, der noch in ihm ist, und geheimnißvoll in ihm wirkt?

Aller Aberglaube und Gözendienst, der Heiden, die Systeme der Moralphilosophie, jeder Tempel, jeder religiöse Ritus, jeder Eid und jede Form der Anerkennung und Verehrung Gottes, sind sie nicht wenigstens eben so

¹⁵⁾ Ueber den Rathschluß 2c. S. 32, 33.

viel Beweise der dem Menschen von Gott verliehenen, ursprünglich angehörigen Heiligkeit und Gerechtigkeit, welche auch jetzt noch jeder auf seine Weise zu erwerben und vor Gott zu besitzen sucht?

Ferners fühlt der natürliche Mensch in seinem innersten Wesen das Verlangen nach Kraft und Herrschaft. Hat er die Macht erhalten, übt er sie gerne, und nur zu oft über ihre Grenzen aus. „Das stolze, selbstzufriedene Wort: Das ist mein!“ sagt der Verfasser jenes Werkes, nach dem wir dieß durchführen, „ist wirklich das „bekannteste Wort in allen Sprachen, und der Hauptzweck „aller Gesetze ist, zu verhindern, daß es nicht das Hauptwort demselben werde“¹⁶⁾. Dieß ist der gefallene Adam, ein König in Ketten, der knirschend, aber kraftlos dem Triumphwagen der Sünde folgt.

So war die hohe Würde und Bestimmung des ersten Adams vor dem Falle, dieß sein klägliches Zustand nach der Sünde.

Gehen wir nun auf den zweiten Adam, auf Christus über.

Des Gottmenschen Bestimmung war, wie wir bemerkten, den Menschen zu erlösen, und darzustellen, was der erste Mensch war, und was die Erlösten in ihrer Vollendung sein werden.

Die Sünde war ein Abfall von Gott und zwar ein Abfall von der Erkenntniß in Gott, von der Liebe in Gott, und von dem seligen Leben in Gott; der zweite Adam hatte daher dem gefallenem Menschen die Erkenntniß in Gott, das Liebeleben und selige Leben in Gott wieder zu vermitteln, er mußte als Prophet, Hohepriester und König erscheinen.

Worin bestand nun die prophetische Thätigkeit Christi?

Er trat auf als Lehrer, und führte den Menschen zur Erkenntniß Gottes. Er bezeugt selbst, daß er die Lehre,

¹⁶⁾ Op. cit. S. 34.

die ihm Gott aufgetragen, den Menschen mitgetheilt und geoffenbart habe, daß er ihnen seinen Namen bekannt gemacht habe, und bekannt machen werde¹⁷⁾. Er erklärt ausdrücklich, daß er seinen Schafen das ewige Leben gebe, das Leben der Erkenntniß in Gott, denn dieß ist das ewige Leben, daß sie dich erkennen, den einzig wahren Gott, und den, welchen Du gesandt hast, Jesum Christum¹⁸⁾. Jesus lehrte ferner das Volk in Gleichnissen, nicht bloß, um die übersinnlichen Wahrheiten anschaulich zu machen, und sie dem Verständniß näher zu bringen, sondern auch, um dem gefallenem Menschengenosse die richtige Kenntniß der Natur zu vermitteln. „Die Erscheinungen des Naturlebens,“ sagt Kössing¹⁹⁾ „und die natürliche Ordnung „des Menschenlebens sind Abbilder einer höhern Ordnung „und höheren Lebensgesetze; aber sie können solche Abbilder nur sein, weil in ihnen derselbe Schöpfergedanke, „dasselbe Gesetz der Liebe, wie in der Ordnung des Geistesreiches, wenn gleich gebunden und darum unvollkommen vorhanden ist. Während also Jesus das Reich Gottes durch Bilder aus der sichtbaren Welt veranschaulicht, enthüllt er die Bedeutung zugleich dieser sichtbaren Welt — — indem in ihnen die Natur u. s. f. ein Offenbarungsmittel ist, wird sie selbst geoffenbart.“

Auch Weissagungen haben wir von Jesus, und zwar von einer tieferen Bedeutung, als man sie gewöhnlich auffaßt. Sie sprechen nicht nur von seinen und der Apostel Schicksalen, von dem Untergange des jüdischen Volkes, von dem Wachsthum und der Verbreitung der Kirche, von dem Ende der Welt, und ihrem Gerichte; sie schildern auch den Weg, welchen die Kirche in ihren einzelnen Gliedern und in der gesammten Menschheit zu durchwandeln hat.

¹⁷⁾ Joan. 17. 3. 8. 25. 26.

¹⁸⁾ Joan. 10. 28. 17. 3.

¹⁹⁾ op. cit. S. 31.

Es ist in ihnen niedergelegt, was zuerst an dem Heilande selbst sichtbar wurde, in der Kirche fort und fort sich wiederholt und am Ende der Zeiten vollendet werden wird²⁰⁾.

Eben so beziehen sich seine Wunder auf das prophetische Amt, welches er verwaltete. Weit vernehmlicher noch, wie seine Worte, zeugen sie von der Weisheit, Macht und Liebe Gottes. Sie sind nicht bloß Beglaubigungsmittel für seine göttliche Sendung, sie sind auch vorbildliche Darstellungen des Erlösungswerkes, und endlich Akte des wirklichen Vollzuges der Erlösung an einzelnen Individuen. Sie lassen sich ferner ansehen als zeitliche Herstellung des dereinstigen Zustandes der erlösten Menschheit. Sollte sich in ihnen nicht unzweideutig die ursprüngliche Herrschaft des Menschen über die Natur, und sein Beruf zu dieser Herrschaft aussprechen? Worauf anders deuten die Worte des Herrn: Wer an mich glaubt, wird auch die Werke thun, die ich thue; ja noch größere wird er thun, als diese; denn ich gehe zu meinem Vater²¹⁾. Und als ihn seine Jünger fragten, warum sie nicht im Stande gewesen seien, einen mond-süchtigen Knaben zu heilen, antwortete er: „Eures Unglaubens wegen; denn wahrlich, ich sage euch: Wenn ihr Glauben habt gleich einem Senfkorne, so möget ihr diesem Berge sagen: Verseze dich von hier dorthin, und er wird sich versetzen und nichts wird euch unmöglich sein“^{22, 23)}.

Solchergestalt war die prophetische Thätigkeit Christi beschaffen, so erwies sich durch sie, daß alle Wahrheit den Menschen nur in ihm und durch ihn geoffenba-

²⁰⁾ Kößing op. cit. S. 32. 33.

²¹⁾ Joh. 14. 12.

²²⁾ Math. 17. 20.

²³⁾ Kößing. op. cit. S. 33. 34.

ret ist. Staunend rief nicht selten das jüdische Volk von unserm göttlichen Heilande aus: Dieser ist wahrhaftig der Prophet, der in die Welt kommen soll²⁴⁾, und selbst der wankende Glaube der nach Emmaus pilgernden Jünger brach unwillkürlich in das Bekenntniß aus: „Jesus von Nazareth, der ein Prophet war, mächtig in That und Rede „vor Gott und allem Volke“²⁵⁾.

Der heilige Lukas beginnt sein Evangelium mit dem Priesterthume des Zacharias; er beginnt sonach mit dem Schatten des alttestamentlichen Priesterthums, um auf die Morgenröthe und den vollen Sonnenglanz des newtestamentlichen, des am Kreuzaltare zeitlich vollendeten hinzudeuten, auf Jesus, unsern Hohenpriester.

Wir vernahmen, daß durch die Sünde in dem Menschen die Liebe, welche ihn zum wahren Priesterthume befähigte, gestört worden sei, und es kein wahres und eigentliches Priesterthum vor Christus mehr geben konnte.

Selbst das des alten Bundes vermochte nicht die wahre Entsündigung und Versöhnung mit Gott zu bewerkstelligen, sondern konnte nur hinweisen auf den einen kommenden wahren Hohenpriester, der da ist Christus Jesus. Mit den deutlichsten, klarsten Worten spricht sich hierüber der heil. Apostel Paulus in dem Briefe an die Hebräer aus.

Jeder Hohenpriester aus den Menschen genommen, schreibt er, ist schwach²⁶⁾, selbst sündhaft wie das Volk, und daher in die Nothwendigkeit versetzt, für seine eigenen Sünden Sühnopfer darzubringen²⁷⁾, ein sterblicher Mensch²⁸⁾ und daher immerwährender Erneuerung bedürf-

²⁴⁾ Joh. 6. 14.

²⁵⁾ Luc. 24. 19.

²⁶⁾ Hebr. V. 12.

²⁷⁾ Hebr. VII. 27.

²⁸⁾ Hebr. VII. 8.

tig²⁹⁾. Er verwaltet nur für das Vorbild und den Schatten der himmlischen Dinge den Dienst³⁰⁾. Deßhalb konnte er auch die wahre Ruhe nicht geben³¹⁾, er ging nur einmal in das Heiligthum und nicht ohne Blut, wodurch der heilige Geist andeuten wollte, daß der Weg zum Heiligthume noch nicht geöffnet sei, so lange der alte Bund bestünde³²⁾, denn das Gesetz hat nichts zur Vollkommenheit gebracht³³⁾ die in der Knechtschaft der Sünde befangene und durch die Sünde dem Tode verfallene Menschheit konnte also keine wahre Genugthuung leisten, keine wahre Entsündigung bewerkstelligen, sie hatte kein Leben mehr hinzugeben, sie besaß keinen gottgefälligen Schatz mehr in ihrem Herzen, um ihn Gott zu weihen. Nur die sündlose, reine Menschheit, mit der sich nach dem Rathschlusse der ewigen Gnade das Wort, welches dem Menschen im Anfange das Leben gegeben hatte, vereinigte, konnte dieses Opfer bringen, konnte dieß Liebeleben in Gott, die Grundbedingung des priesterlichen Charakters, wieder herstellen. Jesus Christus leistete dieß durch freiwilliges Verzichtleisten des Menschen auf sich selbst, durch seine vollkommene Hingabe an Gott, durch seine Opferrung alles Irdischen, das sich am Ende auf das Leben beschränkt, oder durch sein unendliches Opfer, das am Kreuze seine zeitliche Vollendung fand. So nahm er die Schuld der Menschheit auf sich, versöhnte die Gerechtigkeit Gottes, und gründete als zweiter Adam ein neues Geschlecht, das Gott in Heiligkeit und Gerechtigkeit diene³⁴⁾,

²⁹⁾ Hebr. VII. 23.

³⁰⁾ Hebr. VIII. 5.

³¹⁾ Hebr. IV. 6-10.

³²⁾ Hebr. IX. 7. 8.

³³⁾ Hebr. IV. 19.

³⁴⁾ G. Staudenmeier, Geist des Christenthums. Zw. Aufl. 2. Th. S. 489-492. Rößing. op. cit. S. 35-39.

ein auserwähltes Geschlecht, ein königliches Priesterthum, ein heiliges Volk⁵⁵⁾.

In und durch diesen einen, ewigen Hohenpriester steht sein auserwähltes, königliches Volk wieder mit Gott in innigster Gemeinschaft, durch ihn empfing es den Geist der Kindschaft, in welchem es ruft: Abba (Vater)⁵⁶⁾, in und durch ihn werden ihm alle heiligen und göttlichen Dinge mitgetheilt, in und durch ihn hat es jenes einzig wahre, hochheilige Opfer, das auf seinen Altären täglich unblutiger Weise erneuert wird, und ein überströmender Born des Trostes und der Gnade für das ganze Weltall ist. So ward Christus — der zweite Adam — der Mittler zwischen Gott und der Menschheit, das Organ zwischen Gott und den Geschaffenen, welcher die Gefühle der Anbetung, des Dankes und des Lobes dieser Letzteren unaufhörlich darbringt, der allein wahre und ewige Hohenpriester, Mittler und Fürsprecher bei dem Vater.

Dem zweiten Adam unsern ewigen Propheten und Hohenpriester wurde, wie Clemens Alexandrinus schreibt, aus dem Munde unmündiger Kinder, ungläubiger und unwissender Juden und gotterleuchteter Propheten die Anerkennung seiner königlichen Würde zu Theil⁵⁷⁾. Und auf die Frage des Pilatus: „Also bist du ein König?“ antwortete Jesus selbst bethuernd: „Du sagst es, ich bin ein König. Mein Reich ist aber nicht von dieser Welt“⁵⁸⁾. Das königliche Amt Christi, schreibt Klüpfel⁵⁹⁾, ist jene Machtvollkommenheit und Würde unsers Erlösers, ver-

⁵⁵⁾ 1. Petr. 2. 19.

⁵⁶⁾ Rom. 8. 15.

⁵⁷⁾ Lib. I. Stromatum.

⁵⁸⁾ Joan. 18. 37. 36.

⁵⁹⁾ Klüpfel Instit. Theol. Dogm. recogn. op. et studio Rdm. Dr. Greg. Thom. Ziegler. L. II.

mittelst welcher er als Haupt und König der, mit seinem Blut erkauften Kirche, dieselbe leitet und regiert, sie des wahren Lebens theilhaftig macht, sie wider die Angriffe ihrer Feinde schützt und zur ewigen Herrlichkeit und Glorie jenseits führt. Schön führt das königliche Amt Christi, Staudenmaier ⁴⁰⁾ aus, wo er sagt: Die Erlösung, die Christus als der ewige Hohepriester gestiftet hat, muß durch die ganze Menschheit hindurch gehen und an jedem Menschen sich erfüllen. Sie galt also daher nicht etwa nur der Zeit, in der sie vollbracht ward, sondern aller Zeit; darum geht sie auch durch alle Zeit hindurch, so wie seine Wahrheit, die immer verkündet wird. Damit aber dieses geschehe, damit nämlich die Verkündigung der göttlichen Wahrheit sich fortsetze und die Erlösung immerwährend verwirklicht werde, hat Christus eine heilige Gemeinde, eine Kirche gestiftet, in der er als König herrsche und waltet bis an's Ende der Tage. Darum sagte er schon früher, er sei ein König, darum gab er Gesetze für sein Reich, darum sandte er die Apostel aus und gab ihnen die Vollmacht, die Völker der Erde in dieß Reich zu berufen, sie zu lehren, zu taufen, die Sünden ihnen nachzulassen; darum endlich sprach er zu den Aposteln: „Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden. Ich bin bei euch alle Tage bis an's Ende der Welt“ ⁴¹⁾. Das königliche Amt des zweiten Adams war also nicht bloß auf die Zeit seiner Erscheinung auf der Erde beschränkt, sondern dauert auch noch jenseits in seiner Herrlichkeit fort, denn er ist durch geistige und lebendige Gegenwart ewig in der Gemeinde, und ist ihr Haupt, ihr König und Herr; seinem Einflusse ist Alles wieder unterworfen, unter seine Leitung ist Alles gestellt. Aber er leitet Alles, nicht mit strenger Gewalt, sondern mit Liebe, daher nennt

⁴⁰⁾ Staudenmaier op. cit. p. 563. 564.

⁴¹⁾ Math. 28. 18. 20.

er sich lieber einen Hirten, und die Siegesfahne des Auferstandenen wandelte sich um in einen Hirtenstab.“

Der Vollzug der königlichen Thätigkeit Christi beginnt eigentlich erst mit der Sendung des heiligen Geistes. Was der Sohn ist und wirkt, geht durch den heil. Geist erst in das Erkennen, in den Besitz und das Leben der Kirche über. Das Werk der Erlösung eignet uns also Christus durch den heiligen Geist zu⁴²⁾, während hinwiederum die Kirche Organ des heiligen Geistes wird, und in uns durch denselben ihr prophetisches, priesterliches und königliches Amt verwaltet.

So wie Christus in seinem prophetischen Amte der von Gott gesendete Lehrer der Wahrheit ist, der Lehrer der Welt, nach welchem kein Anderer mehr von Gott gesendet wird, so ist auch die Kirche, des Erlösers vollkommenstes Ab- und Ebenbild, die von ihm ausschließlich bestellte Lehrerin der Welt, indem sie seine Wahrheit rein und unverfälscht verkündet⁴³⁾.

So wie Christus in seinem hohenpriesterlichen Amte die Gemeinschaft und das Liebeleben in Gott wieder herstellte, Ströme von Gnaden aus seinen offenen Wunden auf die Menschheit niederthauete und sein einzig wahres Opfer für die Sühnung der Welt darbrachte, so vermittelt die Kirche, das Ab- und Ebenbild Christi, in und durch den heiligen Geist die Gemeinschaft und Liebe in Gott, spendet die Gnadenmittel oder heil. Sakramente aus, und bringt ununterbrochen ihr hochheiliges, unblutiges Opfer auf ihren Altären dar.

So wie endlich Christus vermittelt seines königlichen Amtes die Kirche als unsichtbares Oberhaupt der-

⁴²⁾ Derselbe wird mich verherrlichen, denn er wird von dem Meinen nehmen, und es euch verkündigen. Joan. 16. 14.

⁴³⁾ Hr. Dr. Sylvius. Evangelium und Kirche. Regensburg. Mainz. 1843. S. 81. Kößling. op. cit. S. 43.

selben leitet, regieret und zur endlichen Herrlichkeit und Glorie führt, so leitet und führt die Kirche das königliche Amt Jesu im Namen des heiligen Geistes, verwaltend die Gläubigen nach dem Geiste ihres göttlichen Stifters durch den öffentlichen Gottesdienst und die Kirchenzucht zur endlichen Vollendung und zum seligen Leben in Gott.

Nicht zu übersehen ist, daß dieselben Personen in der Kirche das Hirtenamt verwalten, denen auch das Lehr- und Priesteramt übertragen ist. Denn so wie in der Person des Erlösers diese drei Ämter sich vereinigen, so dürfen sie auch in denjenigen, durch die der Erlöser sein Werk durch alle Zeiten vollzieht, nicht getrennt werden ⁴⁴⁾).

Was macht endlich die Lehre von den drei Ämtern Christi für ernste, hohe Forderungen an uns und unser Leben?

Jesus der Prophet fordert unsern Glauben, unsere innigste Ueberzeugung für seine Lehre, denn, „wer nicht glaubt, der ist schon gerichtet, weil er an den Namen des eingebornen Sohnes nicht glaubt“ ⁴⁵⁾). Weil aber der Herr sein prophetisches Amt durch die Kirche verwalten läßt, wird unser Glaube seiner Forderung nur dann entsprechen, wenn er sich ganz auf das Lehramt der Kirche stützt, ein streng kirchlicher Glaube ist. Dieser Glaube offenbaret sich nun in dem unbedingten Vertrauen, womit der Gläubige in dem Zeugniß der rechtmäßigen Lehrer der Kirche das Zeugniß des heiligen Geistes selbst erblickt und verehrt, die Worte derselben als Worte des Erlösers selbst aufnimmt, ihren Entscheidungen in Glaubenssachen sich gänzlich unterwirft, ihrem Gerichte alle Zweifel und Verirrungen anheimstellt. Jesus der Hohepriester fordert unsere Hoffnung. Hat sich auch in ihm

⁴⁴⁾ Kößling. op. cit. S. 48.

⁴⁵⁾ Joan. 3. 18.

die Versöhnung der Menschheit mit Gott, die Wiederherstellung des ursprünglichen Verhältnisses der Natur zum Menschen vollendet, so haben doch wir, die wir hienieden noch im Thränenthale wandeln, weder den vollkommenen Frieden in Gott, noch das verklärte Leben schon errungen. Unser warten noch Kampf und Streit, Thränen und Kummer und endlich der Tod mit seinen Schmerzen und Schrecken. Dann sollen wir im Geiste unsere eigene noch zukünftige Verklärung mit voller Zuversicht umfassen, und das ist unsere Hoffnung auf, in und mit Christus. Weil aber hier auf Erden die Kirche das hohenpriesterliche Amt Christi verwaltet, mag, und soll sich unsere Hoffnung auch zu einer kirchlichen gestalten, die sich darin offenbart, daß wir in jeder Noth zur Kirche unsere Zuflucht nehmen, unsere Wünsche und Bitten mit denen der Kirche vereinigen, und namentlich aus den Sakramenten, welche die Kirche verwaltet und spendet, jenes Wasser schöpfen, das den Durst der gottsuchenden Seele zu stillen vermag, und in denen, die es trinken, zur Quelle wird, die hin in das ewige Leben quillt. Jesus der König fordert unsere Liebe. Die königliche Thätigkeit Christi sagt Röfßing ⁴⁶⁾, nach welchem wir diese drei praktischen Momente in kurzer Zusammenstellung geben, verwirklicht sich darin, daß er als das Haupt in die vollkommenste Lebensgemeinschaft mit den Gliedern seiner Gemeinde eingeht, so daß sie alle mit ihm, und durch ihn mit Gott und unter sich Eines sind. Diese Lebensseinheit ist die Liebe. Sie geht von ihm aus, indem er sich an uns hingibt, und von seinem Leben uns mittheilt; sie setzt sich in uns fort, indem wir erfüllt von seinem Leben, uns ganz an ihn hingeben, und von seiner Liebe uns nimmermehr scheiden. Weil er aber die ganze Menschheit in seinem liebenden Herzen trägt, so lieben wir in

⁴⁶⁾ Röfßing. op. cit. S. 55-67.

ihm alle Menschen, oder wir lieben ihn in den Menschen. Auch eine kirchliche Liebe gibt es, entsprechend dem königlichen Amte der Kirche, welche sich in den Gläubigen dadurch kund gibt, daß sie ihren Hirten mit Treue anhängen, ihrer Leitung sich anvertrauen, ihre Anstalten, als Anstalten Christi ehren, aus ihren Händen die Segnungen der Erlösung entgegennehmen, und unter ihrem Schutze sich der bleibenden Verbindung mit Christus erfreuen.

Wir schließen mit den Worten des Apostels; Jetzt aber bleiben Glauben, Hoffnung und Liebe, diese drei: aber das Größte unter ihnen ist die Liebe ⁴⁷⁾.

⁴⁷⁾ Cor. 13. 13.